

Ueber Deutschland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **9 (1883)**

Heft 44

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-426286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Knaben.

(Nach Einführung der Handarbeitschulen und Abschaffung aller „nicht auf das Praktische gerichteten“ Fächer.)

Schaggeli: Zuchte morgen gehen die Ferien an! Ich darf ein Reiselil machen, hat der Vater gesagt. Kommst du mit, Wilhelm?

Wilhelm: Recht gerne, nur müßte ich rechtzeitig deinen Reiseplan wissen, um mich mit der Gegend vertraut zu machen.

Schaggeli: Oh das ist ganz gleich wohin, und g'rad eine unbekannte Gegend ist am schönsten.

Wilhelm: Bitte sehr, ich meine nicht Lage etc., sondern die industriellen Etablissements, die Rohstoffquellen, Dichtigkeit und Sterblichkeit der Bevölkerung jener Gegend wäre vorher nachzuschlagen, will man wirklich mit Nutzen reisen.

Schaggeli: So ein Unsinn! Wir suchen recht große einsame Wälder auf.

Wilhelm: Einverstanden. Ich nehme dann Adressen einiger Förster mit, um mich über die Holzschläge, die Kostenberechnung der Stämme, die Lieferungsart der Hölzer und die Namen der Großhändler, welche sie in Empfang nehmen, zu informiren.

Schaggeli: So? Dann schleppe ich dich schon lieber in's Hochgebirg.

Wilhelm: Das wäre mein liebstes Ziel. So an Ort und Stelle die Erbschichten zu studiren, mit guten Instrumenten Vermessungen anzustellen über neue Wege oder Bahnanlagen, wodurch unser Reichthum an Marmoren zu Thal gefördert würde, die Milch verschiedener Kühe zu analysiren, vielleicht durch Absatz einiger mitgenommener beschädigter Kleiderstoffe, Schürzen etc. an einsame Sennerinnen, die Reisekosten zu decken! Hah, das Herz schlägt mir höher bei dieser Aussicht!

Schaggeli: Was gibt's denn da für einen Lärm? Rudolf, was hast du mit deinem kleinen Brüderchen?

Rudolf: Der Knirps hat mir den Leintigel an den Bugel geworfen.

Schaggeli: Gewiß, weil du nicht mit ihm spielen wolltest?

Rudolf: Spielen? Was ist das? Diese Beschäftigung kenne ich nicht. Nein, weil ich ihn bei unsern Buchbindearbeiten anwies, erst einzelne geometrische Figuren, wie Quadrate, Rhomboeder etc. zu fertigen. Er wollte durchaus nicht die kostbare Jugendzeit mit unverkäuflichen oder keinen direkten Nutzen aufweisenden Arbeiten vertrödeln.

Wilhelm: Entschuldigt, ich muß vor dem Essen in unserer Schreinerei noch ein Bein repariren für den Küchentisch der Mutter. Sie hat mir ein prächtiges Buch dafür versprochen.

Rudolf: Ach, gewiß Schillers Wilhelm Tell, wonach dein Vater im Buchladen jüngst fragte?

Wilhelm: Schiller? Schiller? J, sollte ich denn den Namen nicht kennen? Aber unter den Nationalökonomern oder Bauhandwerkern ist er einmal gewiß nicht. Uebrigens heißt das versprochene Buch: Des Knaben Wunderhorn oder Anweisung, während der Ferien durch Schneider, Spengler, Schreiner etc. Arbeiten sich täglich wenigstens einen Franken zu verdienen. Ach, die Andern kommen schon, um in unserer Hauswerkstätte zu arbeiten.

Knaben: Hurrah, Zuchte!

Wilhelm: Aber laßt doch dieses zwecklose Schreien! Ein gänzlich unnötiger Kräfteverbrauch, der zum Ersatz wieder theure Nahrung bedarf.

Fritz: Wir haben beschloffen, unsere alten Bilderbücher, Geschichtsbücher, dumme Versbücher alle in's Feuer zu werfen. Hurrah, hier! kommt, auf einen Haufen! Hurrah!

Rudolf: Halt! Ein Vorschlag zur Güte. Wozu dient dieses Autodase? Ihr straft ja damit jene Elenden, welche die Jugend früherer Zeiten zu Uebermuth, Phantasterei und Zeitverschwendung verführten. Ihr entwickelt nur einigen Sauerstoff ohne praktische Verwerthung.

Heiri: Gut gesagt. Laßt uns die Bücher dem Wurfladen offeriren und aus dem Erlös eine Preisaufgabe ausschreiben über das Thema: Durch welche nützlichen Gedanken, Ueberlegungen, vielleicht gar Arbeiten kann die Zeit des Schulweges ausgefüllt werden?

Alle: Bravo, bravo! Kommt zur Arbeit und singt:

Ich bin der brave Werkstattknab',
Seh' auf die Bummeler all' herab;
Luft, Erde, Sonn' hab ich so lieb,
Genieß nach Nützlichkeitprinzip
Sie als der Werkstattknabe.

Der Hobel ist mein Eigenthum,
Pappschachteln sieh'n um mich herum;
Für Messen, Rechnen hab ich Sinn,
Für Alles, was mir bringt Gewinn,
Ich braver Werkstattknabe.

Ich haße Gassenbuben, Schrei'n,
Spazierengeh'n und Träumerei'n.
Ich denke nur an den Beruf.
Dank, lieber Herrgott! der mich erschuf
Zum artigen Werkstattknaben.

Ballade.

Rosenberg und Bathyany
Schacherten um einen Rothfuchs,
Zahlten mit so harter Münze,
Dass ihn Keiner kriegt von Beiden.

Möcht' es Allen so ergehen,
Schacherern um Füchs' und Weiber,
Ob sie koschere oder treifne
Rosenberg's und Bathyany's!

Ueber Deutschland.

Sonntag, den 28. Oktober
im kantonalen Gewerbeverein.
... Und so blüht denn be-
sonders Nord-Deutschland immer
rascher empor.

Die Industrie ernährt Tausende
von Familien durch die Anstren-
gungen der Matadore, welche dem
Lande zum Segen gereichen.

Die Arbeitslust des Berliner's
könnte uns als Vorbild dienen.

Wohl uns, wenn wir in der
Schweiz in die Fußstapfen dieser
verhassten Preußen träten.

Samstag, den 27. Oktober
im Schützenhaus.

... Und so treibt der Norden
Deutschlands dem ökonomischen Ruin
entgegen.

In Fabriken verkommen Millionen
Arbeitsklaven, das Kapital kon-
zentriert sich in wenigen gierigen
Händen.

Einmal muß der von Hunger und
Geld zur Verzweiflung Getriebene
das Joch abwerfen.

Gott sei Dank kennt man in der
Schweiz solche Zustände nicht.

Ehrsam. Also die Franzosen erklärten den Chinesen, daß auf
neutralen Gebiete keine Festungen erstellt werden dürfen und doch thun
sie das ganz unverfroren in Savoyen. Wie kommt denn das?

Ehrlich. Siehst Du, das ist die Folge der Temperatur. In Savoyen
geht's nur der Schweiz zu, in Tonting aber dem Schweiz.

* * *

Ehrsam. Die französische Kammer hat dem Ministerium ein
Zutrauensvotum erteilt. Was heißt eigentlich das?

Ehrlich. Das heißt, die Kammer habe sich in einer Sache, welche sie
nicht versteht, ein Votum zugetraut.

Ehrsam. Ja, so wird's stimmen.

Die Oldenburger revolutioniren, weil sie keine Dachsen sein wollen.
Interessant; anderwärts revoltirt man, um es zu bleiben.

Nie zufrieden.

Der Sultan hat dem Kaiser Franz,
Ein kleines Theil von seinem Glanz,
Ein stolzes Schloss geschenkt.
Der Kaiser nahm's und dachte sich:
„Das wird vielleicht einstmals für mich
Zum Orient — der Schlüssel.“